

Die einzelnen Biographien lassen keinen Wunsch offen; sie beruhen auf umfassender Quellen- und Literaturkenntnis und sind mit kritischem Sinn abgefaßt. Im 2. Teil befaßt sich M. zunächst mit Entstehung und Entwicklung des Kollegiums und besonders seiner Rolle bei den Papstwahlen im 12. Jh. Dabei wird deutlich, daß der Einfluß der Kardinäle nicht von bestimmten Kompetenzen, sondern vom Gewicht ihrer Persönlichkeit abhing. In den folgenden Kapiteln untersucht der Vf. Äußerungen der Zeitgenossen über die Kardinäle; Herkunft, Ordenszugehörigkeit, Bildung und Werdegang (besonders auch Kreation und Promotion) der Purpurträger; ihre allgemeine Mitwirkung an der päpstlichen Regierung unter Coelestin III. und Innocenz III., wobei der Vf. auch auf das sogenannte Konsistorium und auf die Kardinalsunterschriften auf den päpstlichen Privilegien eingeht, und schließlich die Tätigkeit einzelner Kardinäle als Auditoren, Legaten, Rektoren, als Leiter der Kanzlei, der Kammer und der Poenitentiarie. In einer Zusammenfassung versucht M., unter den durchschnittlich jeweils etwa 25 Kurienkardinälen einen engeren Kreis von 7–10 Personen zu ermitteln, der einen besonders starken Einfluß auf die päpstliche Politik ausgeübt haben dürfte. Das verdienstvolle Buch schließt mit einer tabellarischen Übersicht „Die Unterschriften der Kardinäle auf päpstlichen Privilegien in den Jahren 1191 bis 1216“ und einem Register der Orts- und Personennamen.

H. M. S.

Elizabeth M. Hallam, *Royal burial and the cult of kingship in France and England, 1060–1330*, *Journal of Medieval History* 8 (1982) S. 359–380, sieht im gesteigerten Aufwand bei Königsbestattungen in Frankreich und England im 13. Jh. eine Auswirkung des Streites zwischen den Königshäusern beider Länder. T. R.

John Gillingham, *The Angevin Empire (Foundations of medieval history)* London 1984, Edward Arnold, (VI) u. 103 S., 2 Karten, £ 4,95, ist eine knappe, aber mit überraschenden neuen Einsichten aufwartende Geschichte der Entwicklung und Strukturen des angiovinischen Reiches, ein delikates Problem nicht nur wegen des sich der einfachen Charakterisierung entziehenden Wesens dieses Gebildes, das auf die Dauer keine Chancen gegen die aufsteigenden Nationalstaaten in England und Frankreich hatte, sondern auch deshalb, weil man sich hier als Autor bewegen muß zwischen Skylla und Charybdis, d. h. zwischen den gelehrten Kontrahenten Hollister und Keefe auf der einen, Patourel auf der anderen Seite. Wie in allen seinen Arbeiten verhilft G. dem gesunden Menschenverstand bei der Bewertung historischer Phänomene zur Geltung. Trotz der Kürze handelt es sich um Eigenforschung, nicht nur um eine abwägende Synthese. Den schließlichen Erfolg des französischen Königs gegen den englischen sieht er weniger in einem größeren Reichtum des ersteren, den er mit guten Gründen bestreitet, sondern darin, daß Johann ohne Land seinen Reichtum nicht mobilisieren konnte und überdies durch sein monomanes Mißtrauen einen guten Teil seiner Vasallen in die Revolte trieb; Loyalität zu bewirken, war ihm nicht gegeben. Dazu kam die geschickte Ausnutzung eines rechtlichen Vorteils durch den französischen König: er war der Lehnsherr des angiovinischen Festlandsbesitzes und konnte so seine Handlungen immer mit dem Mantel des Rechts umkleiden. Hierin sieht der Vf. mit Patourel eine strukturelle Schwäche der Position der Plantagenets, freilich eben erst unter Johann ohne Land.

H. E. M.